

JÓZEF MORAWA (*Krakau-Bochum*)

## ZUR REZEPTION DES II. VATIKANISCHEN KONZILS BEI WALTER KASPER<sup>1</sup>

Walter Kasper, einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit, hat sich mit der Problematik des II. Vatikanischen Konzils und mit der Rezeption seines Inhalts im Leben der Kirche seit dessen Einberufung, am 25. Januar 1958, beschäftigt. Sein Interesse dafür fand die Krönung im Jahre 1985, wo er als der Sondersekretär der außerordentlichen Bischofssynode in Rom war. Diese Bischofssynode, die zwanzig Jahre nach Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Zwischenbilanz seiner Rezeption gezogen hat, hat dieses Konzil als die Magna Charta (so Walter Kasper) des Lebens der Kirche auf ihrem Weg ins dritte Jahrtausend bestätigt<sup>2</sup>. Dadurch wurde auf eine grundsätzliche Orts- und Kursbestimmung der Kirche heute und morgen hingewiesen. Nach der Erfahrung seines bisherigen theologischen Weges und nach dem Erlebnis der hier oben genannten Bischofssynode stellt Kasper mit der Überzeugung fest: „Die Kirche, die auf dem zweiten Vatikanischen Konzil aufgebrochen ist, will und wird diesen Aufbruch fortführen. Sie ist mit der Verwirklichung des letzten Konzils noch längst nicht am Ende. Hinter dieses Konzil führt kein Weg zurück. Es gibt aber auch heute noch keinen Weg, der grundsätzlich über es hinausführte, etwa in Richtung auf ein Drittes Vatikanisches Konzil. Dafür fehlen die Voraussetzungen und Vorarbeiten. Dafür haben wir das letzte Konzil auch noch viel zu wenig ausgeschöpft. Der einzige gangbare Weg lautet deshalb: tiefer ins Konzil hinein, um dann mit diesem Konzil, aus seinem Buschstaben und seinem Geist heraus, den Sprung nach vorne ins dritte Jahrtausend der Kirchengeschichte zu wagen“<sup>3</sup>.

Im folgenden wird ein kurzer Überblick der Rezeptionsproblematik des letzten Konzils bei Walter Kasper dargestellt. Die Formulierung des Themas weist darauf hin, daß bei der Bearbeitung dieses Themas das Folgende zu

<sup>1</sup> Der Aufsatz knüpft an den Inhalt der Dissertation an, die ich unter der Leitung von Prof. H.J. Pottmeyer an der Fakultät für Katholische Theologie der Ruhr-Universität Bochum vorbereite.

<sup>2</sup> Vgl. *Zukunft aus der Kraft des Konzils. Die außerordentliche Bischofssynode '85*. Die Dokumente mit einem Kommentar von Walter Kasper, Freiburg im Br. 1986, S. 62.

<sup>3</sup> W. Kasper, „Wider die Unglückspropheten“ *Die Vision des Konzils für die Erneuerung der Kirche*, „Communio“ (IKaZ) 19:1990 S. 526.

berücksichtigen ist: Die Rezeptionsphasen des II. Vatikanischen Konzils, die Art und Weise der Hermeneutik der Konzilsaussagen und dann die Rezeption des II. Vatikanums in der katholischen Kirche in Deutschland.

## 1. Die Rezeptionsphasen des II. Vatikanischen Konzils

Die Art und die Weise der Aneignung des Inhalts des II. Vatikanischen Konzils ist für Walter Kasper mit verschiedenen Problemen verbunden. Das erste Problem ist die gegenwärtige Situation der Kirche und ihre Verbundenheit mit den umwälzenden Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft<sup>4</sup>. Schon diese Tatsache ist schwerlich in der rechten Weise zu beschreiben, so daß Kasper selbst auf die Fragen nach dem Zustand der Kirche nach dem II. Vatikanum sehr ausgewogene und vorsichtige Stellungnahmen gibt, nämlich daß es ein großer Fehler wäre sehr einfach mit Ja oder Nein darauf zu antworten. Man solle sich „vor dem schrecklichen Vereinfachen zur Linken und wie zur Rechten hüten. Es gibt Licht und Schatten in der nachkonziliarer Kirche“<sup>5</sup>.

Die zweite Gruppe von Schwierigkeiten gründet sich in der geringen Abstand vom Ende des II. Vatikanischen Konzils. Ein über 20 jähriger Abstand, der für ein menschliches Gedächtnis ausreichend lang scheinen könnte, ist für die Kirchen- und Konzilsgeschichte zu kurz, um darüber ein gerechtes Urteil zu fällen. Wahrscheinlich in frühestens 100 Jahren gäbe es dazu die Möglichkeit und ausreichende Perspektive<sup>6</sup>.

Den oben genannten Problemem über die gegenwärtige Konzilsrezeption wäre hinzuzufügen, es ist nicht einfach, nach dem Rezeptionsmuster früherer Konzilien über das Letzte zu sprechen. Einerseits steht das II. Vatikanische Konzil im Leben der Kirche in der Reihe von anderen Konzilien. Andererseits hebt es sich jedoch von ihnen ab. Statt eines Dogmas oder eines umstrittenen Problems, wie bisher auf den Konzilien, hat das II. Vatikanum zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche die spurhaft erst im 14., 15., 16. und teilweise erheblicher im 19. Jahrhundert aufgegriffenen grundlegenden Fragen über das Selbstbewußtsein der Kirche gestellt: Kirche, was bist du? Kirche, was sagst du von dir selbst?<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Vgl. W. Kasper, *Die bleibende Herausforderung durch das II. Vatikanische Konzil. Zur Hermeneutik der Konzilsaussagen*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 291.

<sup>5</sup> W. Kasper, *Kirche — wohin gehst du? Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils*, Paderborn 1987, S. 22; Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 293.

<sup>6</sup> Vgl. *Kirche — wohin*, S. 5.

<sup>7</sup> Vgl. W. Kasper, *Die Kirche als Mysterium. Was glaubt die Kirche von sich selber?* [in:] M. Seybold (Hrsg.), *Fragen in der Kirche und an die Kirche*, Eichstätt-Wien 1988, S. 33—34.

Die Kenntnis des Konzilsablaufs spielt in Kaspers Rezeption auch eine sehr wichtige Rolle. Es handelt sich um die Zeit von der Einberufung des Konzils am 25. Januar 1958 bis zu seinem Ende am 8. Dezember 1965. Das große Interesse — nicht nur in der Kirche — an dem neuen Konzil nach seiner Einberufung ist ein Beweis dafür, daß alles, was vor dem Konzil und auf dem Konzil geschah, einen erheblichen Einfluß auf die Kirche hatte<sup>8</sup>. Diese Vorbereitung und die Ablaufszeit des Konzils sind für seine richtige und fruchtbare Rezeption von Bedeutung.

Die auf dem letzten Konzil so ausdrücklich und umfassend gestellte Frage nach dem Wesen der Kirche schafft neue Verlegenheiten nicht durch nur den pastoralen Charakter seiner Aussageweise, sondern auch durch den pastoralen Charakter seines Inhalts und seiner Antworten auf die wichtigsten Fragen der Kirche und der Welt. Der pastorale Charakter dieses Konzils bestimmt sein Wesen im Unterschied zu allen anderen bisherigen Konzilien und nähert es indirekt der ersten apostolischen Versammlung in Jerusalem an, die als erste das heute sogenannte *aggiornamento*, den Ausgang aus dem judaistischen Getto und die Öffnung zur Welt um seiner Heiligkeit willen machen mußte. Die richtige Auslegung und das Verständnis des Begriffs „pastoral“ des letzten Konzils weist indirekt auch seine gewissenhafte Rezeption hin<sup>9</sup>.

Auch die großen Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft haben einen erheblichen Einfluß auf die Weise der Rezeption des II. Vatikanum. Besonders die seit den 60er Jahren zunehmende Säkularisation und der Liberalismus sind in die Kirche geraten und haben unter dem Schein der Reform und der Erneuerung der Kirche die demokratisierenden Prozesse mit den falschen verstandenen Begriff „Gottes Volk“ (statt *laos tu Theu — demos*) und „Pluralismus“ verbunden<sup>10</sup>. bei der im Großteil der Kirche verbliebenen sogenannten Getto-Mentalität zu schmerzlichen Spannungen und Streitigkeiten sowie Häresien geführt.

Trotz der genannten Schwierigkeiten und Hindernisse bleibt die Rezeption des letzten Konzils die wichtigste Aufgabe in der und für die gegenwärtige Kirche. Walter Kasper, der die Gegenwart und die nächste Zukunft der Kirche nach dem Motto: „Nur das Konzil, aber das ganze Konzil“ sieht<sup>11</sup>, sucht nach einer befriedigenden Diagnose der nachkonziliaren Krise in der

<sup>8</sup> Vgl. *Kirche — wohin*, S. 16 f.

<sup>9</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 293ff.; W Kasper, *Die Kirche in der Welt von heute. Über die Möglichkeiten kirchlicher Weisung in einer pluralen Welt*, [in:] M. Kessler-W Pannenberg-H.J. Pottmeyer (Hrsg.), *Fides quaerens intellectum. Beiträge zur Fundamentaltheologie*, Tübingen 1992, S. 270 ff.

<sup>10</sup> Vgl. *Die Kirche als Mysterium*, S. 35; W Kasper, *Kirche als Communio. Überlegungen zur ekklesiologischen Leitidee des II. Vatikanischen Konzils*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 286.

<sup>11</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 291.

katholischen Kirche und nach einer neuen Weise der Aneignung des Konzils dem Buchstaben und dem Geist gemäß. Er beschreibt, besonders nach der persönlichen Erfahrung der außerordentlichen Bischofssynode in Rom 1985<sup>12</sup>, die ersten zwei Phasen der Rezeption des Konzils sofort nach dessen Abschluß. Für die dritte gegenwärtige Phase formuliert er konkrete hermeneutische Merkmale zu seiner richtigen Interpretation und der Weise seiner Rezeption.

### 1.1. Zur Zeit des Konzils

Der 25. Januar 1959, der Tag an dem Papst Johannes XXIII. in St. Paul vor den Mauern die Absicht geäußert hat ein ökumenisches Konzil, und eine römische Diözesansynode einzuberufen und die Reform des kirchlichen Rechts anzustreben<sup>13</sup>, ist zu einem der wichtigsten Daten in der jüngeren Kirchengeschichte geworden. Das angesichts verschiedener Spannungen, Bewegungen, Streitigkeiten und Krisen in der Kirche und angesichts der wesentlichen Änderungen in der Gesellschaft einberufene ökumenische Konzil löste in der auf Erneuerung wartenden Kirche große Hoffnungen aus<sup>14</sup>. Obwohl Kasper diese Zeit in seinen Erwägungen nicht genauer beschreibt, weist er jedoch in dem, was er geschrieben hat, darauf hin, daß er in den neuen einberufenen vorkonziliaren Kommissionen und neuen Strukturen einen großen Einfluß auf das Leben der Kirche sah. Die auf das neue Konzil führenden Wege voll von Problemen und Erwartungen standen plötzlich vor einer hoffnungsvollen Möglichkeit, verwirklicht zu werden. Bevor die Konzilsväter und die sie begleitenden Periti in Rom ankamen und noch bevor die endgültige Redaktion der Konzilstexte bestätigt und veröffentlicht werden konnte, wurden nicht nur die katholische oder andere christlichen Kirchen sondern auch Außenstehende mit unzähligen Informationen über das zukünftige Konzil eingedeckt<sup>15</sup>. Ohne diese Phase der Vorbereitung und des Ablaufs des Konzils sind die nachkonziliaren Rezeptionsphasen nicht zu verstehen<sup>16</sup>. Die erste nachkonziliare Phase des Lesens und der Aneignung des Konzils ist nur die Fortsetzung der Realisierung von vorkonziliaren und während des Ablaufs des Konzils entstandenen Problemen.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 2; *Kirche als Mysterium*, S. 34 ff.; *Die bleibende Herausforderung*, S. 291.

<sup>13</sup> Vgl. *Die Kirche als Mysterium*, S. 32; *Kirche — wohin gehst du?*, S. 16; G. Caprile, *Die Chronik des Konzils*, [in:] LThK-Vat. II S. 1968, III S. 624.

<sup>14</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 290; *Kirche — wohin*, S. 16; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 515f.

<sup>15</sup> Vgl. *Kirche — wohin*, S. 17.

<sup>16</sup> Vgl. *Die Kirche als Mysterium*, S. 34; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514; *Die bleibende Herausforderung*, S. 290.

## 1.2. Die Enthusiasmus- bzw. die Überschwangphase

Diese Phase der Rezeption des II. Vatikanischen Konzils ist sehr eng mit dessen Ablauf verbunden. Schon vor seinem Abschluß und kurz danach konnte man „eine Reihe von erfreulichen Ansätzen zu einer inneren Erneuerung der Kirche“ beobachten<sup>17</sup>. Die Beurteilung dieser Zeit enthält bei Kasper zwei grundlegende und sehr oft einander entgegengesetzte Weisen der Rezeption. Einerseits ist auf dauerhafte und fruchtbare Ergebnisse hinzuweisen, die faktisch das Bewußtsein der Kirche in allen ihren Lebensebenen grundsätzlich verändert haben und die aus dem Leben der Kirche nicht mehr wegzudenken sind. Es geht hier in erster Linie um ein wachsendes Verständnis des Wortes Gottes, weiterhin um die grundsätzliche Reform der Liturgie der Sakramente, besonders der Meßliturgie und um die Einführung der aktiven Mitfeier durch die versammelte Gemeinde. Es geht aber auch um ein größeres Bewußtsein der Sendung und die Verantwortung aller Christen. Besonders betont werden muß die Wiederentdeckung der stärkeren verantwortlichen Beteiligung der Laien am Leben der Kirche und die ökumenische Annäherung der getrennten Christen und Kirchen und die Öffnung zur heutigen Welt<sup>18</sup>.

In diesem Kontext sollte man auch auf die Kirche in der Zweiten und in der Dritten Welt blicken. In der Zweiten Welt geht es um das Zeugnis des Leidens wie in der alten Kirche nach dem Motto „Das Blut der Märtyrer sei der Same neuer Christen“ gewesen<sup>19</sup>. Man kann — so Kasper — „fast von einer Neugeburt der Kirche sprechen“<sup>20</sup>. Jedoch vollends positive und erfreuliche Ergebnisse kann man in der Kirche der Dritten Welt, besonders in Afrika und in Lateinamerika sehen. Hier ist das letzte Konzil durch die Option für die Armen und für die Jugend in der Zwischenzeit zu einem Hoffnungszeichen und Orientierungspunkt für die gesamte Kirche geworden<sup>21</sup>. Hier geschieht das Laienapostolat, die Laienaktivität und -verantwortung in den Basisgemeinden in einer Intensität, die höchst eindrucksvoll ist. „Hier wird die Kirche als *Communio* neu lebendig“<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> W. Kasper, *Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart*, Mainz 1970, S. 16; vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514.

<sup>18</sup> Vgl. *Die Heilssendung*, S. 16ff.; *Kirche — wohin*, S. 23f.; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514 f.

<sup>19</sup> Vgl. *Die Heilssendung*, S. 25; W. Kasper, *Die Weitergabe des Glaubens. Schwierigkeit und Notwendigkeit einer zeitgemäßen Glaubensvermittlung*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 122.

<sup>20</sup> *Kirche — wohin*, S. 25.

<sup>21</sup> Vgl. ebd. S. 25; *Die bleibende Herausforderung*, S. 298.

<sup>22</sup> W. Kasper, *Berufung und Sendung des Laien in Kirche und Welt*, „*Stimmen der Zeit*“ (StZ) 205:1987 S. 592.

Kasper ist nicht bemüht, einen ausführlichen Katalog aller positiven Merkmale der ersten nachkonziliaren Phase der Rezeption aufzuzählen. Mit der höchsten Überzeugung, wider die „Unglückpropheten“, die immer und überall nach dem Konzil nur die Zerstörung und den Zerfall sahen, weist er auf die bleibenden und hoffnungsvollen Ergebnisse des Konzils hin. Die Kleingläubigen fragt er einfach: „Wer wollte denn auf all dies noch verzichten? Wir können für vieles, was uns der Geist Gottes in dieser nachkonziliaren Phase der Kirche geschenkt hat, nicht dankbar genug sein. Wer die nachkonziliare Phase der Kirche nur als Zusammenbruch sieht, ist blind für das Wirken des Geistes in der gegenwärtigen Kirche“<sup>23</sup>.

Trotz dieser positiven Beurteilung der ersten, der sogenannten Enthusiasmusphase<sup>24</sup> oder mit Hermann Joseph Pottmeyer gesprochen „Phase des Überschwangs“<sup>25</sup> der Rezeption des II. Vatikanums übersieht Kasper nicht den Mangel an seinem rechten Verständnis, seiner Interpretation und seiner praktischen Rezeption. Für viele Mitglieder der Kirche, die unter dem Eindruck der in der Bahn der Evolution und eines sich rasch ausbreitenden Fortschritts optimistische Entwicklung der frühen 60er Jahre<sup>26</sup> und unter dem unmittelbaren Eindruck der ihnen erscheinenden Befreiung des letzten Konzils standen<sup>27</sup>, war das II. Vatikanische Konzil als „absoluter Neubeginn und als Ausgangspunkt einer weitergehenden konziliaren Dynamik, gleichsam eine Initialzündung, welche die Texte des Konzils schon bald als überholt erscheinen ließ“<sup>28</sup>.

Das Verständnis für den Inhalt des Konzils und seiner Rezeption als absolutem Neubeginn im Leben der Kirche, als unmittelbare Abgrenzung von dem, was man als „vorkonziliar“ erachtete, was ein Mißverständnis der Tradition war, machte, daß die Kirche trotz aller Hoffnungen und Erwartungen einem Raumschiff glich, das die Bodenkontrolle verloren hat<sup>29</sup>. Die konservativen Kreise in der Kirche, für die das Konzil fast eine Katastrophe im Leben der Kirche war, taten alles, um den Prozeß der Aneignung des Konzils wenn schon nicht zu minimalisieren, so mindestens zu verzögern<sup>30</sup>. Der

<sup>23</sup> *Kirche — wohin*, S. 24.

<sup>24</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 50.

<sup>25</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 290; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514f.

<sup>26</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514.

<sup>27</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 290.

<sup>28</sup> Ebd. Kasper zitiert hier als ein Beispiel den Satz eines so ausgewogenen Theologen wie Yves Congar, der selbst maßgeblich an der Erarbeitung der Konzilskonstitution *Lumen gentium* mitgewirkt hat, der schreibt: „Die Positionen des Zweiten Vatikanums scheinen nun in mancher Hinsicht überholt“; vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514; W. Kasper, *Zur Situation der katholischen Theologie in der Bundesrepublik Deutschland*, [in:] F. Wetter (Hrsg.), *Kirche in Europa*, Düsseldorf 1989, S. 71.

<sup>29</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514—515; *Die bleibende Herausforderung*, S. 299.

<sup>30</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 514 f.; *Die Heilssendung*, S. 17 f.

Kampf zwischen den beiden extremen Positionen von links und von rechts, d.h. zwischen einigen Progressiven und Konservativen, besonders in der Kirche der abendländischen Welt, führte zur zweiten Phase der Rezeption des II. Vatikanums<sup>31</sup>.

### 1.3. Erschütterungs- und Enttäuschungsphase

Trotz der Erwartungen und Hoffnungen haben sich schon in der ersten Phase nach dem Abschluß des II. Vatikanischen Konzils erhebliche Krisenmerkmale in der Kirche gezeigt<sup>32</sup>. Bei Kasper findet sich ein ganzer Katalog von genaueren Analysen und Beispielen dieses Prozesses<sup>33</sup>. Beispielhaft sichtbar zeigte sich die Krise „im dramatischen Rückgang der Priester- und Ordensberufe, im weitgehenden Zusammenbruch der Bußpraxis, besonders der sakramentalen Buße, nicht zuletzt darin, das es ganz im Gegensatz zu den Erwartungen bei der liturgischen Erneuerung zu einem merklichen Rückgang des Gottesdienstbesuches kam“<sup>34</sup>. Die Krise der Kirche hat vielfältige Gründe. Zurückzuweisen sind die Meinungen, nach denen die Krise die Folge des

<sup>31</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 298 f.

<sup>32</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 50.

<sup>33</sup> Vgl. W. Kasper, *Unsere Gottesbeziehung angesichts der sich wandelnden Gottesvorstellung*, [in:] ders., *Glaube und Geschichte*, Mainz 1970, S. 102; ebd.: *Möglichkeit der Gotteserfahrung heute*, S. 120 ff.; *Verkündigung als Provokation*, S. 225 f.; *Was heißt eigentlich christlich?*, S. 244, 256; *Kirche und Gemeinde. Zur Vielheit und Vielfalt in der Kirche*, S. 275f.; *Wort und Sakrament*, S. 287 f.; *Wesen und Formen der Buße. Gedanken zur Erneuerung der kirchlichen Bußpraxis*, S. 311f.; *Die Verwirklichung der Kirche in Ehe und Familie. Überlegungen zur Sakramentalität der Ehe*, S. 330 f.; *Die Funktion des Priesters in der Kirche*, S. 371 f.; *Amt und Gemeinde*, S. 388; W. Kasper, *Zur gegenwärtigen Situation und zu den gegenwärtigen Aufgaben der systematischen Theologie*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 9, 10, 20; ebd.: *Erneuerung des dogmatischen Prinzips*, S. 35; *Tradition als theologisches Erkenntnisprinzip*, S. 76; *Kirchengeschichte als historische Theologie*, S. 101, 105; *Die Weitergabe des Glaubens*, S. 117 ff.; *Die bleibende Herausforderung*, S. 291; W. Kasper, *Krise und Wagnis des Glaubens im Leben des Priesters*, „Geist und Leben“ (Zeitschrift für Aszese und Mystik), 42:1969 S. 244; ders., *Sein und Sendung des Priesters*, ebd. 51:1978 S. 198; ders., *Das kirchliche Amt in der Diskussion. Zur Auseinandersetzung mit E. Schillebeeckx*, „Das kirchliche Amt“ (Düsseldorf 1981), [in:] „Theologische Quartalschrift“ (ThQ) 163:1983 S. 46; ebd. *Anthropologische Aspekte der Buße*, S. 97.

<sup>34</sup> *Die bleibende Herausforderung*, S. 291; „Wider die Unglückspropheten“, S. 515; *Die Heilssendung*, S. 17 ff.; *Kirche — wohin*, S. 26 ff.; W. Kasper, *Zur Lage der katholischen Kirche Deutschlands. Stellungnahme eines Theologen*, *IKaZ* 17:1988 S. 70 f.; *Die Funktion des Priesters*, S. 371—387; W. Kasper, *Neue Akzente im dogmatischen Verständnis des priesterlichen Dienstes*, „Concilium“ (D) 5:1968 S. 164—170; W. Kasper, *Priesterbildung und Priesterausbildung und Priesterausbildung heute. Theologische Überlegungen zu den neusten Umfrageergebnissen*, *ThQ* 155:1975 S. 300—318; W. Kasper, *Neue Aspekte im Verständnis des Priesteramtes*, „Theologisch-praktische Quartalschrift“ (ThPQ) 122:1974 S. 313; W. Kasper, *Die schädlichen Nebenwirkungen des Priestermangels*, *StdZ* 195:1977) S. 129—135; *Die Funktion des Priesters*, S. 102—116; *Krise und Wagnis*, S. 244—250; *Sein und Sendung des Priesters*, S. 196—212; *Die Heilssendung der Kirche*, S. 47—68.

Konzils sei, Kasper erinnert daran, daß das Konzil die Frucht des vorkonziliaren vielfältigen Lebens- und Reflexionsprozesses war, „so zeichnete sich die Krise schon längst vor und während des Konzils ab“<sup>35</sup>. Statt hier von der Schuld des Konzils zu sprechen, was Unsinn wäre, sollte man sehen, daß in Wahrheit das II. Vatikanische Konzil ein Rettungsnetz wurde, ohne das der „Einbruch nach menschlichen Ermessen eher noch dramatischer verlaufen“ wäre<sup>36</sup>.

„Die Schuld des Konzils“ besteht darin, daß sein Inhalt und seine Sendung schlecht verstanden und rezipiert worden sind. Nach Kasper gilt das in erster Linie „von der Sicht der Kirche als *Communio* und von der Kollegialität“<sup>37</sup>. Die brennenden Streitpunkte der nachkonziliaren Debatte und der Krise in der Kirche finden sich im falschen Verständnis der Lehre des Konzils von der Kirche als *Mysterium* und *Communio* und ihrer Kollegialität<sup>38</sup>. Das betrifft auch die Interpretation des Begriffes des „Volkes Gottes“<sup>39</sup>. Dazu kommt, daß in der Zwischenzeit bei vielen Katholiken sich vollends die Kenntnis des II. Vatikanums auf wenige Schlagworte wie Öffnung, Dialog u.ä. reduzierte, was seine Interpretation und Rezeption nur verfälschen kann<sup>40</sup>.

Weitere Quellen der Krise und der Enttäuschungen in der Kirche sind der Verlust der Identität der Kirche bei der Öffnung zur Welt von heute, das Mißverständnis des konziliaren *aggiornamento* und die raschen und umwälzenden Veränderungen in der Gesellschaft am Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre<sup>41</sup>. Der neue Schub der Aufklärung mit seinen Säkularisierungs- und Entsakralisierungsprozessen und der Emanzipation, die Forderung nach Demokratisierung und Politisierung aller Lebensbereiche schlugen sehr schnell auf die Kirche durch. Durch die Vermischung mit den konziliaren Ideen der Öffnung und des Dialogs hat sich die Krise innerhalb der Kirche noch vertieft und die klaren Linien der Erneuerung verwischt<sup>42</sup>. Das alles ließ nach neuen Auswegen und Lösungen der Krise in der Kirche suchen, und sich um die richtige Bedeutung, der Auslesenweise und der Rezeption des II. Vatikanum bemühen.

<sup>35</sup> *Die Kirche als Mysterium*, S. 34.

<sup>36</sup> Ebd.; vgl. *Kirche — wohin*, S. 31.

<sup>37</sup> *Die bleibende Herausforderung*, S. 291.

<sup>38</sup> Beispielweise zeigt Kasper auf das Mißverständnis des zentralen Begriffes der Kirche als *Communio-Mysterium* durch „selbst theologisch gut“ unterrichteten Journalisten auf der außerordentlichen Bischofssynode '85, die an diesem Begriff die Ideologisierungstendenz oder die Zurückfall der Kirche hinter das Konzil sahen; vgl. *Die Kirche als Mysterium*, S. 35.

<sup>39</sup> Ebd.; vgl. *Kirche als communio*, S. 285 f.

<sup>40</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 60; *Kirche — wohin*, S. 6.

<sup>41</sup> Vgl. *Die bleibende*, S. 291. 299.

<sup>42</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 515; *Die bleibende Herausforderung*, S. 291; *Die Kirche als Mysterium*, S. 35 f.; *Kirche — wohin*, S. 29 ff.



## 1.4. Die Chance der richtigen Rezeption des II. Vatikanums

Die zweite Phase der Enttäuschung und Ernüchterung dauert zur Zeit an. Es wurde jedoch ein weiterer Schritt in der richtigen Richtung zur fruchtbaren Interpretation und Rezeption des Konzils in der Kirche gemacht. Dazu weist Kasper hin auf den amtlichen Anstoß zu einer neuen Runde der Diskussion über die „sehr pointierten Äußerungen“ des Präfekten der römischen Glaubenskongregation Joseph Kard. Ratzinger<sup>43</sup>. Vor allem aber durch die Einberufung und Durchführung der außerordentlichen Bischofssynode 1985 in Rom, die dem Thema der Rezeption und Interpretation des II. Vatikanischen Konzils gewidmet worden ist<sup>44</sup>, und die „das Konzil ausdrücklich als die Magna Charta der Kirche für ihren Weg ins dritte Jahrtausend bezeichnet“ hat<sup>45</sup>. Diese Fakten und das gegenwärtige Pontifikat von Papst Johannes Paulus II. zeigen darauf, daß das letzte Konzil nicht ad acta gelegt werden kann, sondern durch seine Rezeption und Interpretation kann die Kirche neue Hoffnung zur ihren Sendung und Mission in der Welt von heute finden<sup>46</sup>.

Walter Kasper, der der Sondersekräter dieser Bischofssynode war, kommentiert ihr Ergebnis als die deutlichste Bestätigung des Konzils und des gegenwärtigen Kirchenkurses<sup>47</sup>. Die Kirche als ganzes Volk Gottes braucht jedoch eine neue Anstrengung, um der Welt zu zeigen, wieviel Kraft und Dynamik der Glaube, der auf dem Konzil von neuem seine Manifestation gefunden hat, für die Welt und für jeden Menschen entwickeln kann<sup>48</sup>. Von diesem Standpunkt und von seiner bisherigen Erfahrung macht er den konkreten Vorschlag, den Inhalt des letzten Konzils richtig zu lesen, zu interpretieren und im Leben der Kirche von heute zu rezipieren. Es handelt sich hier um eine richtige Hermeneutik der Konzilsaussagen und um deren Auslegungsregeln.

## 2. Die Hermeneutik der Rezeption des II. Vatikanischen Konzils

Das für Kasper grundlegende Motto der Interpretation und der Rezeption des letzten Konzils, das die beiden extremen Positionen sowohl von

<sup>43</sup> *Die bleibende Herausforderung*, S. 290.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. S. 290f.; *Die Kirche als Mysterium*, S. 35f.; *Kirche — wohin*, S. 36; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 515f.

<sup>45</sup> „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 515; *Zukunft*, S. 62.

<sup>46</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 515; *Die bleibende Herausforderung*, S. 291; *Kirche — wohin*, S. 34ff.; *Zukunft*, S. 70f.

<sup>47</sup> Vgl. *Zukunft*, die letzte Seite.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

links, die über die Konzilsbeschlüsse hinausgehen wollen, wie die von rechts, die die nachkonziliare Bewegung zu stoppen oder zu bremsen versuchen, ablehnt, heißt: „Nur das Konzil, aber das ganze Konzil“<sup>49</sup>. Diese Feststellung kommt aus der fundamentalen Überzeugung des Glaubens „wonach Konzilien ein Ereignis des die Kirche leitenden Geistes Gottes und ihr Ergebnis deshalb bindende Richtschnur für die Kirche sind“<sup>50</sup>. Die konkrete Fruchtbarkeit eines Konzils zeigt sich jedoch nur in seiner Rezeption im Leben der Kirche. Ein negatives Beispiel dafür ist die Rezeption des V. Laterankonzils (1512—1517)<sup>51</sup>.

## 2.1. Die Hermeneutik der Konzilsaussagen

Nach diesem allgemeinen Überblick über die Stellung des Konzils in der Kirche erhebt sich die Frage, ob alle Regeln der Interpretations- und Rezeptionstechniken der bisherigen Konzilien zum Verständnis des II. Vatikanum verwendet werden können, bzw. welche Eigenschaften das letzte Konzil hat, das es von anderen Konzilien unterscheidet. Kasper weist hier auf drei deutliche Merkmale hin, die den Unterschied und auch die Rezeptionsweise des II. Vatikanischen Konzils zu verstehen helfen können<sup>52</sup>.

a) Der auffallende Unterschied des letzten Konzils von seinen Vorgängern ist in seiner Aussageweise sichtbar. Statt der Verurteilung von Irrtum, was bei bisherigen Konzilien üblich und enge antimodernistische Mentalität war, präsentiert das II. Vatikanische Konzil eine positive Darlegung der Wahrheit;

b) Ein Novum des letzten Konzils gegenüber der vorigen Konzilien ist seine pastorale Sprechweise<sup>53</sup>. Die Unkenntnis und das Mißverständnis darüber schafft erhebliche Probleme bei der Auslegung seiner verbindlichen Bestimmungen wie Sakramentalität und Kollegialität des Bischofsamtes, Universalität des Heils oder die ganze bisherige dogmatische Tradition der Kirche, die von dem Konzil im ganzen aufgegriffen wurde.

c) Eine weitere Schwierigkeit bei der Interpretation des II. Vatikanums kommt von seiner kompromißbereiten Sprache<sup>54</sup>. Das betrifft besonders die Lehre des I. Vatikanums vom Primat und der Unfehlbarkeit des Papstes, die in die Lehre des II. Vatikanischen Konzils vom Volk Gottes integriert worden ist, ohne jedoch genauere Hinweise zu geben, was diese Integration in der Praxis bedeutet. Das hat eine Dialektik oder sogar einen Widerspruch

<sup>49</sup> *Die bleibende Herausforderung*, S. 291.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Vgl. ebd. S. 292.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. S. 293—294.

<sup>53</sup> Vgl. ebd. S. 291 ff.

<sup>54</sup> Vgl. *Die Funktion des Priesters*, S. 108.

geschaffen, der in der Konsequenz der alte Streit zwischen den Progressiven und den Konservativen um die Gestalt der nachkonziliaren Ekklesiologie nicht aufgelöst hat. Dieses Beispiel zeigt, daß noch dringender nach allgemeinsten Regeln der Konzilsinterpretation gesucht werden muß<sup>55</sup>.

## 2.2. Zur hermeneutischen Auslegungsregeln des II. Vatikanischen Konzils

Walter Kasper selbst schlägt nach seiner Erfahrung mit der außerordentlichen Bischofssynode, wie nach den allgemeinen bisherigen Erfahrungen mit der Rezeption des II. Vatikanums in der Kirche, besonders im West-Europa und Nord-Amerika<sup>56</sup>, fünf Auslegungsregeln des letzten Konzils vor<sup>57</sup>:

1) Die Konzilstexte müssen in ihrer Gesamtheit integral verstanden und verwirklicht werden. Jeder einzelne Begriff, Satz, oder Aspekt darf nicht aus dem Zusammenhang gerissen und nicht ohne Beachtung des Ganzen aller Texte isoliert und interpretiert werden. Die möglicherweise entstehende Spannung zwischen einzelnen Aussagen bringt gerade die pastorale Pointe des Konzils zum Ausdruck. Der Ausgangspunkt der Interpretation des Konzils findet sich in den vier großen Konstitutionen, welche den Auslegungsschlüssel für die übrigen Konzilsdokumente darstellen<sup>58</sup>.

2) Bei der Interpretation des Konzilsinhalts muß Buchstabe und Geist des Konzils als eine Einheit verstanden werden. Jede einzelne Aussage kann man nur vom Geist des Ganzen und der Intention des Konzils, die die Erneuerung des Katholischen für unsere Zeit erheben will, her verstehen, wie umgekehrt sich der Geist des Ganzen nur aus einer gewissenhaften Auslegung der einzelnen Texte ergibt. Es ist also illegitim und ein Irrtum, einzelne Texte ohne Beachtung des Geistes des Konzils zu interpretieren, oder schwärmerisch verzichtend auf konkrete Texte das Konzil auszulegen<sup>59</sup>.

3) Bei allen Eigenschaften des letzten Konzils und seiner Unterscheidung von anderen Konzilien in der Geschichte der Kirche, muß es im Licht und in Kontinuität mit der umfassenderen großen Tradition der Kirche verstanden werden. Das letzte Konzil steht in der Reihe und der Tradition aller bisherigen Konzilien und will sie erneuern. Darum muß es im Zusammenhang dieser Tradition, besonders der trinitarischen und christologischen Bekenntnisse der Urkirche verstanden und interpretiert werden. Jede Unterscheidung zwischen einer vorkonziliaren und einer nachkonziliaren Kirche in dem Sinn, als ob nach einer langen, dunklen Periode das II. Vatikanum erst

<sup>55</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 294.

<sup>56</sup> Vgl. ebd. S. 298.

<sup>57</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 62—63; *Die bleibende Herausforderung*, S. 295—296.

<sup>58</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 62; *Die bleibende Herausforderung*, S. 295.

<sup>59</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 295; *Zukunft*, S. 62.

das ursprüngliche Evangelium endlich entdeckt worden wäre, widerspricht dem Konzil selbst und ist theologisch absurd<sup>60</sup>.

4) Dieses Auslegungsprinzip kommt vom Verständnis der Kontinuität des Katholischen, was vom letzten Konzil als Einheit von Tradition und lebendiger vergegenwärtigender Auslegung angesichts der jeweiligen Situation, der „Zeichen der Zeit“, verstanden wird. Das setzt keine neue Lehre voraus, sondern die Vergegenwärtigung der alten Lehre des Evangeliums im Horizont der jetzigen und zukünftigen Aufgaben der Kirche. Dadurch soll das Konzil ein Licht zur einer tieferen Kenntnis des Evangeliums für die Kirche und für jeden Gläubigen werden, so wie es in der Konzilsaula gesagt wurde, die Lehre des Konzils sei eher „lumen“ als „limen“ (eher ein Licht als eine Grenze)<sup>61</sup>.

5) Das letzte Prinzip der Interpretation des II. Vatikanischen Konzils betrifft das Verständnis und dessen pastoralen Charakter<sup>62</sup>. Es geht zuerst um die theologische Sprache auf die Menschen in der heutigen Situation bezogen, die in den Texten und den Intentionen des Konzils als pastoral bezeichnet wurde. Pastoral ist „kein Gegensatz zu dogmatisch. Im Gegenteil, pastoral meint das Geltendmachen der bleibenden Aktualität des Dogmas. Gerade weil das Dogma wahr ist, muß und kann es immer wieder neu lebendig zur Geltung gebracht werden, muß man es pastoral“ ausgelegt werden<sup>63</sup>. Zu einer in diesem Sinn verstandenen Bedeutung von pastoral verwandelt man zu ihrer Interpretation die oben dargestellten Regeln. In den Konzilstexten gibt es jedoch pastorale Aussagen im engeren und speziellen Sinn, welche sich besonders in der Pastoralkonstitution *Gaudium es spes* finden und die mit ihrem Charakter und ihrer Dynamik die größten Schwierigkeiten bei der Rezeption bereiten. Kasper selbst schlägt eine von Karl Rahner gekommene existenzielle Hermeneutik vor, die wie andere ähnliche Vorschläge besonders im Bereich der Moraltheologie und der Sozialethik aufgearbeitet werden müssen<sup>64</sup>.

Zu den oben dargestellten Überlegungen zeigt es sich wie Kasper das II. Vatikanum und seine rechte Rezeption im Herzen trägt und davon das gegenwärtige Schicksal der Kirche abhängig macht. Daraus kann man auch sein etwas bitteres Urteil über die Rezeptionsweise und ihre Folge in der katholischen Kirche in Deutschland besser verstehen.

<sup>60</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 296; *Zukunft*, S. 62.

<sup>61</sup> Vgl. *Zukunft*, S. 63; *Die bleibende Herausforderung*, S. 296.

<sup>62</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 296 ff.

<sup>63</sup> *Die bleibende Herausforderung*, S. 295.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 296 ff.; *Die Kirche in der Welt von heute*, S. 268—286.

### 3. Die Rezeption des II. Vatikanischen Konzils im deutschen Katholizismus

Fast alle Überlegungen Kaspers betreffen die Situation in der katholischen Kirche, während und nach dem II. Vatikanischen Konzil in großem Maße die katholische Kirche in Deutschland. Die Problematik der Verflochtenheit von Kirche und Staat bzw. des Kampfes um die *libertas ecclesiae*<sup>65</sup>, die Reformation und ihre Folgen<sup>66</sup>, die neue Philosophie<sup>67</sup>, und der Einfluß der theologischen Zentren und der deutschsprachigen Theologen auf die Kirche<sup>68</sup> weisen auf die Geschichte des Christentums und der katholischen Kirche in Deutschland hin, die dadurch auch die besondere Verantwortung für die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche, in der Welt und für die Welt trägt.

Die Problematik der Rezeption des letzten Konzils im Leben der deutschen Katholiken liegt Kasper besonders am Herzen. Zeugnisse dafür sind nicht nur zahlreiche separate Beiträge über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland<sup>69</sup>, sondern auch die Auswahl von Worten und Redewendungen wie: „wo bewegt sich gegenwärtig noch etwas im deutschen Katholizismus, und wo bewegt dieser etwas?“<sup>70</sup>, „Der Begriff ‘Evangelisierung’ ist bei uns in Deutschland leider noch weithin ein Fremdwort“<sup>71</sup>, „Deutschland ist in dieser Hinsicht eher noch Entwicklungsland“<sup>72</sup>, „Auch bei uns gibt es eine erstaunliche Hilfsbereitschaft. Man braucht nur die Werke *Misereor, Adveniat ...* zu nehmen“<sup>73</sup>, „im anderen Teil unseres Vaterlandes“<sup>74</sup>, „die deutschen Katholiken“<sup>75</sup>, „es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Kirche in Deutschland“<sup>76</sup>, „Die jüngste Geschichte des deutschen Volkes“<sup>77</sup>

<sup>65</sup> Siehe unten 3.1.1. und 3.1.2.

<sup>66</sup> Vgl. ebd.

<sup>67</sup> Vgl. W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, S. 13—150; ders., *Zustimmung zum Denken*, ThQ 169:1989 S. 265 f.

<sup>68</sup> Vgl. *Zur Situation der katholischen Theologie*, S. 67 ff.

<sup>69</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 64—72; *Zur Situation*, S. 65—75; W. Kasper, *Richtlinien der Deutschen Bischöfe zur Erstbeichte*, ThQ 154:1974 S. 81—83; ders., *Karl Adam. Zu seinem 100. Geburtstag und 10. Todestag*, ThQ 156:1976 S. 251—258; ders., *Karl Rahner — Theologie in einer Zeit des Umbruchs*, ThQ 159:1979 S. 263—271; ders., *Angriff auf die katholischen Prinzipien des Ökumenismus. Anmerkungen zu einer absurden Polemik*, ThQ 162:1982 S. 62—65; *Kirche als Communio*, S. 272—289; ders., *Johann Adam Möhler — Wegbereiter des modernen Katholizismus*, IKaZ 17:1988 S. 433—443.

<sup>70</sup> *Die Weitergabe*, S. 122.

<sup>71</sup> „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 519.

<sup>72</sup> Ebd. S. 523.

<sup>73</sup> Ebd. S. 524.

<sup>74</sup> Ebd. S. 525.

<sup>75</sup> Vgl. *Richtlinien der Deutschen Bischöfe*, S. 83.

<sup>76</sup> Vgl. W. Kasper, *Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Zum Entwurf eines neuen katholischen Erwachsenen Katechismus*, IKaZ 13:1984 S. 255.

<sup>77</sup> Vgl. *Tradition als theologisches Erkenntnisprinzip*, S. 76.

usw. Um objektiv und nüchtern diese Probleme zu beurteilen erklärt Kasper die Kriterien des Katholizismus bzw. des Begriffs vom „Wesen des Katholischen“

### 3.1. Kriterien des Katholizismus

Die Lageanalyse der katholischen Kirche in Deutschland, bzw. die Situation des Deutschen Katholizismus beginnt Kasper mit der Angabe der Wesensbestimmung des Begriffes vom „Wesen des Katholischen“<sup>78</sup>, weil seine Unkenntnis „den Ernst der gegenwärtigen Lage und das Zentrum der gegenwärtigen Krise“ der Kirche ausmacht<sup>79</sup>

Das Katholische weist hin auf die ganze Fülle des Heils, d.h. auf „den ganzen Glauben aus der ganzen Schrift für die ganze Welt“<sup>80</sup>. Diese Fülle und das Ganze, das in Jesus Christus ein für allemal geschichtlich konkret offenbart ist (Joh 1,14; Kol 1,19; 2,9), ist als Ärgernis in einer konkreten Gestalt verwirklicht<sup>81</sup>. Das Katholische, dem einerseits die bornierte Enge, partikularische Zersplitterung und häretisches Auswahlchristentum, religiöser Synkretismus, unverbindlicher Liberalismus und bloßer Spiritualismus fremd ist, zeigt nach dem II. Vatikanischen Konzil auf die Kirche als einen „einzigsten Komplex, sowohl theologisch-mysterienhafte wie geschichtlich-soziologische Wirklichkeit“<sup>82</sup>.

Aus diesem Grund ist zwischen der katholischen Kirche, die „in ihrer Substanz in allen Zeiten dieselbe ist, auch wenn sich diese Substanz selbst nochmals in der Geschichte auslegt und auffaltet und dem Katholizismus als der konkreten Manifestation der katholischen Kirche unter jeweiligen kulturell-sozialen Bedingungen, zu unterscheiden“<sup>83</sup>. Die Erscheinung des jeweiligen Katholizismus gehört nicht zum bleibenden Wesen der Kirche, sie ist jedoch „gleichzeitig zeit- und kulturelgeschichtlich unbedingt“<sup>84</sup>. Durch diese Unterscheidung zeigt Kasper einerseits auf die Bedingungen, in denen sich die Kirche inkulturiert und welche ihr das Katholische verwirklicht oder

<sup>78</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 64.

<sup>79</sup> Ebd.; vgl. *Erneuerung*, S. 25; *Die Kirche als Mysterium*, S. 40ff.

<sup>80</sup> *Zur Lage*, S. 64; vgl. *Zur gegenwärtigen Situation*, S. 13—14; *Erneuerung*, S. 41; *Die Kirche als Mysterium*, S. 43.

<sup>81</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 65.

<sup>82</sup> Ebd.; vgl. W Kasper, *Freiheit des Evangeliums und dogmatische Bindung in der katholischen Theologie. Grundlagenüberlegungen zur Unfehlbarkeitsdebatte*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 52.

<sup>83</sup> *Zur Lage*, S. 65.

<sup>84</sup> W Kasper, *Katholische Kirche*, [in:] *Staatslexikon. Recht — Wirtschaft — Gesellschaft* (StL), Bd. 3, Freiburg-Basel-Wien 1987, Sp. 325—326.

entfalteten kann<sup>85</sup> und andererseits auf die Universalität der Heilssendung der Kirche, die mit keiner Kultur und ihren Bedingungen identisch ist<sup>86</sup>.

Diese Katholizität, d.h. die Realisation des Katholischen durch die Katholizismen, hat die Kirche jahrhundertlang erlebt, aber erst im 19. und 20. Jahrhundert prinzipiell reflektiert. Maßgebend hier sind die Forschungen von Johann Adam Möhler in seinem Frühwerk „Die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus“ (1825) von der katholischen Seite und von Friedrich Schleiermacher von der protestantischen Seite<sup>87</sup>. Die Werke zeigen, daß der Unterschied zwischen Katholizismus und Protestantismus darin besteht, daß der Protestantismus das Verhältnis des einzelnen zur Kirche von seinem Verhältnis zu Christus abhängig mache, der Katholizismus umgekehrt, das Verhältnis des einzelnen zu Christus von seinem Verhältnis zur Kirche abhängig mache<sup>88</sup>. Bei diesem grundlegenden Unterschied stellen sowohl die Protestanten wie auch die Katholiken bei der Darstellung ihrer Prinzipien das Gegenteil fest. Alle nichtkatholischen Kirchen, unabhängig von ihrer unterschiedlichen Amtslehre, nehmen eine gewisse Rolle der Kirche bei dem Verhältnis des einzelnen zu Christus an<sup>89</sup>. Andererseits kennt die katholische Lehre auch eine Unmittelbarkeit jedes einzelnen Christen zu Christus, die „aber als eine durch die Kirche vermittelte Unmittelbarkeit zu begreifen“ ist<sup>90</sup>. Diese in einer ökumenischen Perspektive christologisch-eklesiologische dargestellte Erklärung hilft besser zu verstehen, daß zum wahren Bekenntnis des Katholischen die beiden Teile — Jesus — ja! und Kirche — ja! gehören. Denn die Verweigerung der geschichtlichen Seite der Kirche, dabei auch die der Sakramente, bestimmter Ämter und anderer geschichtlich variablen Elemente, die ihre wesentlichen Strukturbestandteile sind, ist ein großes Mißverständnis und ein deutliches Zeichen der Unkenntnis des Katholischen<sup>91</sup>, dessen Wesen die kirchliche Vermitteltheit des Christlichen ist<sup>92</sup>.

<sup>85</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 65.

<sup>86</sup> Vgl. *Katholische Kirche*, Sp. 326.

<sup>87</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 65; *Die Kirche als Mysterium*, S. 42—43; *Karl Adam*, S. 254f.; ders., *Grundkonsens und Kirchengemeinschaft. Zum Stand des ökumenischen Gesprächs zwischen katholischer und evangelisch-lutherischer Kirche*, ThQ 167:1987, S. 177; *Johann Adam Möhler*, S. 135 f.

<sup>88</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 66; *Grundkonsens und Kirchengemeinschaft*, S. 174 f.; *Die Kirche als Mysterium*, S. 42.

<sup>89</sup> Vgl. W. Kasper, *Zur Frage der Anerkennung in den lutherischen Kirchen*, ThQ 151:1971 S. 98; *Grundkonsens und Kirchengemeinschaft*, S. 161 ff.

<sup>90</sup> Vgl. *Die Kirche als Mysterium*, S. 42.

<sup>91</sup> Vgl. W. Kasper, *Jesus und der Glaube*, [in:] ders., Moltmann J. (Hrsg.), *Jesus, ja — Kirche, nein!*, Zürich-Einsiedeln-Köln 1973, S. 10 ff., 33 f.; *Erneuerung*, S. 35; *Grundkonsens und Kirchengemeinschaft*, S. 172.

<sup>92</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 66.

Diese Erklärung vom Wesen des Katholischen kann auch helfen, zwei Gefährdungen abzuweisen, die immer einen Katholizismus bedrohen. Es geht einerseits um die „undifferenzierte Identifikation einer bestimmten Gestalt der Kirche mit deren Wesen, woraus dann antimodernistische Abgrenzung gegenüber neuen Entwicklungen, traditionalistische Erstarrung, Marsch ins Getto, ja mitunter geradezu die Vergötzung der Kirche folgt. Auf der anderen Seite kann die katholische Weite auch zur Verwischung der christlichen Identität, zum Synkretismus, zu einem falschen Liberalismus und zu einer Offenheit führen, der die eigene Mitte fehlt und die deshalb zur schiefen Anpassung wird“<sup>93</sup>. Die Realisation des Katholischen durch einen konkreten Katholizismus schwebt also immer „zwischen einem letztlich totalitären Integralismus und einem letztlich säkularistischen Progressivismus“<sup>94</sup>. In diesem Rahmen kann man sowohl die Rezeption des II. Vatikanums in der katholischen Kirche in Deutschland als auch die Lage des Deutschen Katholizismus beurteilen.

### 3.2. Der Katholizismus in Deutschland

Wie steht es mit den von Kasper dargestellten Kriterien in der katholischen Kirche Deutschlands? Wie hat sich das Konzil in ihr ausgewirkt? Ist die reiche konziliare Saat fruchtbar aufgegangen?<sup>95</sup> Jede einfache Antwort mit Ja oder Nein wäre unvollständig oder sogar falsch. Darauf antwortet Kasper sehr kurz: „Es gibt Licht und Schatten in der nachkonziliaren Kirche“<sup>96</sup>. Um sich vor den „schrecklichen Vereinfachern zur Linken wie zur Rechten“<sup>97</sup> zu hüten, um besser die Situation der katholischen Kirche in Deutschland bzw. des Deutschen Katholizismus zu verstehen, muß man sich unbedingt der Geschichte der Kirche der letzten zwei Jahrhunderte etwas nähern. Unter diesem Aspekt sieht man besser sowohl „Licht“ als auch „Schatten“ in der katholischen Kirche Deutschlands nach dem Abschluß des II. Vatikanischen Konzils.

#### 3.2.1. Die hoffnungsvollen Zeichen des Lebens der Kirche

Eingangs kann man an den besonders schweren Kampf um die Freiheit der Kirche erinnern, der angesichts der sich verschmelzenden aber noch weiter andauernden konstantinischen Epoche und des bis 1918 andauernden

<sup>93</sup> Ebd.; vgl. *Zur gegenwärtigen Situation*, S. 14; *Die Weitergabe*, S. 119. 122; *Die Kirche als Mysterium*, S. 43.

<sup>94</sup> *Zur Lage*, S. 66.

<sup>95</sup> Vgl. *Kirche — wohin*, S. 21.

<sup>96</sup> Ebd. S. 22.

<sup>97</sup> Ebd.



protestantischen Staatskirchentum anhielt<sup>98</sup>. Dieser Kampf, der durch die große und fruchtbare Erneuerung der nach der Identität des Katholischen suchenden Theologie<sup>99</sup> und die durch neuen kirchlichen Bewegungen verteidigte *libertas ecclesiae* unterstützt wurde, bot eine neue Chance, einen Neubeginn, eine Neugeburt, die äußere Gestalt der Kirche zu schaffen<sup>100</sup>. Diese äußere Gestalt der Kirche in Deutschland, bzw. der deutsche Katholizismus selbst wurde „aufgrund seiner Geschichte institutionell sehr stabil innerhalb der *Catholica*“<sup>101</sup>. Zwei Faktoren, oder wie es Kasper nennt — zwei Pfeiler<sup>102</sup>, spielten hier eine wichtige Rolle:

a) Die in den Ortskirchen fest und problemlos mit der universalen Kirche und mit Rom verbundene kirchenamtliche Struktur;

b) Der schon im 19. Jahrhundert ausgebildete, relativ eigenständige „Laien-katholizismus“ mit seinen Organisationen, seinem Zentralkomitee und den Katholikentagen<sup>103</sup>.

Unterstützt von diesen zwei Pfeilern konnte die Kirche „zu einer öffentlichrechtlichen Anerkennung und zu einer Bestandsgarantie für deren Verbände, Vereine u.a.“ kommen<sup>104</sup>. Durch die nach 1945 vorteilhafte finanzielle Absicherung der Kirche kam es zur weiteren Stärkung des institutionellen Elements der katholischen Kirche in Deutschland, und ermöglichte dadurch ein stark karitativ-soziales Engagement des deutschen Katholizismus, „welcher inzwischen ein wesentlicher, nicht mehr wegzudenkender Teil unserer Sozialordnung ist. Durch die Bischöflichen Werke „Misereor“, „Adveniat“, „Mission“, „Caritas“, Bonifatiuswerk u.a. konnte die deutsche katholische Kirche eine innerhalb der Weltkirche im Grunde einzigartige, überaus segensreiche universalkirchliche Ausstrahlung entfalten“<sup>105</sup>. Dieses auf dem Grund des Reichskonkordats von 1933 staatskirchliche System ermöglichte Theologen und ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten relativ unabhängig und frei in den theologischen Fakultäten der Universitäten zu arbeiten und im aktuellen Strom der Zeit mitzuwirken<sup>106</sup>.

Sehr fruchtbar zeigte sich der Einfluß des II. Vatikanischen Konzils. Der erste Pfeiler des deutschen Katholizismus, die kirchenamtliche Struktur, unterstützte durch die konziliaren Erneuerungsbewegungen, durch die Stärkung des ortskirchlichen Prinzips und der grundsätzlichen Gremien auf dem Grund der konziliaren *communio*-Ekklesiologie trug die Mitverantwortung

<sup>98</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 66—67.

<sup>99</sup> Vgl. ebd. S. 67; *Zur Situation*, S. 67 ff.

<sup>100</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 66.

<sup>101</sup> Ebd. S. 69.

<sup>102</sup> Vgl. ebd.

<sup>103</sup> Vgl. ebd.

<sup>104</sup> Ebd.

<sup>105</sup> Ebd. S. 70; vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 524.

<sup>106</sup> Vgl. *Zur Situation*, S. 65—67.

aller in der Kirche<sup>107</sup> Durch die Betonung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften empfing der Laien-Katholizismus neue geistliche Impulse zum Entstehen neuer Bewegungen und zur Erneuerung der Katholikentage<sup>108</sup>. Die Akzentuierung der Rolle des Wortes Gottes in der Kirche zeigt „eine mehr biblisch geprägte Spiritualität und Theologie, die liturgische Reform, welche mehr Mitfeier durch die gesamte Gemeinde (*participatio actiosa*) ermöglicht hat, der Abbau von beengenden und verknöcherten Reglementierungen und ein Mehr an christlicher Freiheit, die ökumenische Annäherung und der offene Dialog mit der heutigen Welt. Das alles ist nicht wenig“<sup>109</sup>.

### 3.2.2. Warum eine so offene Krise?

Hat die Begegnung des deutschen Katholizismus mit dem II. Vatikanischen Konzil, zu dessen so großem Aufwand die deutschen Konzilsväter und Theologen beigetragen hatten, die erwarteten Früchte gebracht? Dieses Problem wurde Gegenstand der großen Sorge Kaspers. Schon lange vor dem II. Vatikanischen Konzil aber auch danach angestaute Probleme, Konflikte und utopische Erwartungen brachen lawinenartig mit den Erneuerungsbewegungen ein. Nach einer Zeit der Isolation der Kirche, nach „Schleifung der Bastionen“ (Hans Urs von Balthasar) — wie Kasper die Situation beurteilt<sup>110</sup> — scheine es nun für viele keine Grenze mehr zu geben. Eine weitere Gefahr steht heute vor der Kirche in Deutschland. Es geht jetzt nun nicht um die integralistische Verengung und Abschottung, sondern um die synkretische Vermischung mit „allen möglichen anderen Strömungen, fast schrankenlose Offenheit mit fast unbegrenztem Pluralismus“<sup>111</sup>. Die Folge dieser Gefahr war nicht die Bekehrung der Welt zum Evangelium, das die Kirche verkündet, sondern „die Kirche bekehrte sich vielmehr zur Welt. Diese Verkehrung zeigt einen beunruhigenden Identitätsverlust und zugleich einen Verlust an missionarischen Gestaltungswillen“<sup>112</sup>.

Mannigfaltige Ursachen spielen hier die entscheidende Rolle. Kasper weist auf die Krise im Verständnis der Gestalt des Katholischen hin. Besonders das Mißverständnis über die Erneuerung der Tradition, was für viele als „Bruch mit der Tradition bzw. mit einzelnen Traditionen verstanden“ wurde, zerstörte die traditionell katholischen Lehr- und Frömmigkeitgestal-

<sup>107</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 69—70.

<sup>108</sup> Vgl. ebd. S. 70.

<sup>109</sup> Ebd. S. 68.

<sup>110</sup> Vgl. ebd. S. 67-68.

<sup>111</sup> Ebd. S. 68.

<sup>112</sup> Ebd. S. 68—69; vgl. *Die Weitergabe*, S. 122; *Die bleibende Herausforderung*, S. 291.

ten<sup>113</sup>. Die daraus entstandene Traditionsneurose hat den Boden der Kontinuität und Identität der Kirche ruiniert und viele in Unsicherheit gebracht<sup>114</sup>. Die starken und stabilen Strukturen der katholischen Kirche in Deutschland sind auch ihre Schwäche geworden<sup>115</sup>. Auch die sehr fruchtbar wirkenden karitativ-sozialen Werke und Organisationen haben durch die Verflechtungen mit den Funktionen des modernen Leitungsstaates neue Abhängigkeiten vom gesellschaftlichen und politischen System gebracht<sup>116</sup>. Die neuen geistlichen Bewegungen und Anregungen fanden entweder kein Verständnis in den Pfarrstrukturen oder sind — so Kasper — in der „mit deutscher Gründlichkeit geführten nachkonziliaren Strukturdebaten“, die die Strukturen noch verstärkt haben, verschwunden<sup>117</sup>. Der gigantische Sitzungs- und Konferenzkatholizismus weist auf die Ohnmacht und die Unfähigkeit hin, „eine geistig moralische Führungsrolle zu übernehmen“<sup>118</sup>.

Eine weitere Ursache ist der Mangel an Koordination oder Dialog zwischen Rom, den Bischöfen und den anderen verantwortlichen Gremien in der Kirche bei der Aufnahme sehr wichtiger theologisch-pastoraler Beschlüsse. Beispielhaft könnte man hier auf den Streit um einige Punkte im „Schreiben der Deutschen Bischöfe über das priesterliche Amt“ vom 11.11.1969<sup>119</sup>, auf

<sup>113</sup> *Zur Lage*, 69; Bei seinen Erwägungen über das Verständnis der Tradition schreibt Kasper von der schmerzvollen Erfahrung in dieser Hinsicht in Deutschland: „Die jüngste Geschichte des deutschen Volkes ist geprägt von einem schicksalsschweren Traditionsbruch, der einem verbrecherischen Mißbrauch der deutschen Tradition entspringt. Was die ältere Generation nach diesen leidvollen Erfahrungen mühsam aus Trümmern und Ruinen wieder aufgebaut hat, wird heute jedoch von vielen als zukunftslose Restauration in Frage gestellt. Daran ist immerhin dies richtig, daß dem äußeren Wiederaufbau keine schöpferische geistige Erneuerung aus den Quellen der Tradition entsprochen hat. So ist ein spürbares, ja beängstigendes Sinnvakuum entstanden, in das emanzipatorische, ja revolutionäre Bewegungen erstaunlich leicht und schnell eindringen konnten“ (*Tradition als Erkenntnisprinzip*, S. 76).

<sup>114</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 69.

<sup>115</sup> So charakterisiert das Kasper: „Man denke an die Krise in manchen katholischen Organisationen, Vereinen und Verbänden, etwa in den katholischen Jugendverbänden, man denke an die neueren Zahlen über Kirchenbesuch, Sakramentenhäufigkeit und Kirchenaustritte, man denke vor allem an den zumindest kurz- und mittelfristig nicht abbaubaren Priestermangel und den Mangel an Ordensleuten, welcher auf die Dauer strukturverändernd, wenn nicht partiell strukturauflösend wirkt. Doch trotz dieser u.a. Schwachstellen ist die Struktur insgesamt noch immer sehr stabil, in vielem sogar ultrastabil. Das wird dann zur Gefahr, wenn der Struktur kein inneres Leben entspricht oder wenn eine übermächtige Struktur das innere Leben erdrückt und erstickt. In dieser Hinsicht ist die institutionelle Stärke des deutschen Katholizismus auch seine Schwäche“ (ebd. S. 70); vgl. W. Kasper, *Glauben und Leben zusammenbringen. Zum Thema und zur Theologischen Thematik der Synode*, [in:] ders., Müller G., (Hg.), *Ereignis Synode. Grundlagen, Perspektiven. Schlaglichter zur Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86*, Stuttgart 1986, S. 39.

<sup>116</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 70.

<sup>117</sup> Ebd. S. 70.

<sup>118</sup> Ebd. S. 70.

<sup>119</sup> Vgl. *Die Heilssendung*, S. 67.

die Verwirrung um die Richtlinien zum Zeitpunkt der Erstbeichte<sup>120</sup> oder den „Fall Küng“ im Dezember 1979 hinweisen<sup>121</sup>.

Anzeichen der Krise des Katholischen zeigen auch sich in der Tradierungskrise des Glaubens. Dies ist eine Krise im Kirchenverständnis<sup>122</sup>. Dazu gehört der katastrophale Mangel an schlichtem Katechismuswissen, die Armut an geistigen Grundlagen und Grundsarbeit<sup>123</sup>. Ein besonders schmerzliches Zeichen stellt die Krise der deutschen katholischen Theologie dar<sup>124</sup>. Kasper nennt hier zwei schwache Punkte, die besonders dafür sprechen: (1) Die an den staatlichen Universitäten handelnden katholischen theologischen Fakultäten sind in gewisser Weise vom konkreten Leben der Kirche isoliert und entfremdet<sup>125</sup>. Dazu kommt ein schwaches pastorales Engagement der Professoren und der Mangel an Spiritualität<sup>126</sup>; (2) In fast allen theologischen Disziplinen nimmt die Zahl der vakanten Lehrstühle zu<sup>127</sup>

Diese strukturelle Krise des deutschen Katholizismus hat noch tiefere Wurzeln. Es geht um die eng mit der Gestalt des Katholischen verbundene Krise seines Gehalts. Das Ganze und die Fülle des Katholischen, d.h. das christliche Ethos ist in die Krise gekommen. Es handelt sich um eine grundsätzliche, fast tödliche Krise in der christlichen Moral, besonders aber nicht nur bei jungen Katholiken gibt es eine Krise in der Sexualethik<sup>128</sup>. Damit verbunden ist ein Mißverständnis der Sakramente als die Quellen des neuen Lebens der Gnade<sup>129</sup>. Der heute weit verbreitete antirömische Affekt bei vielen Katholiken ist letztlich für das katholische Identitätsbewußtsein tödlich<sup>130</sup>.

Dieses ziemlich traurige Bild des Katholizismus in Deutschland faßt Kasper folgendermaßen zusammen: „Insgesamt scheint mir der deutsche Katho-

<sup>120</sup> Vgl. *Richtlinien der Deutschen Bischöfe*, S. 81—83.

<sup>121</sup> Vgl. *Zur Situation*, S. 66.

<sup>122</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 71.

<sup>123</sup> Vgl. ebd.; vgl. *Das Glaubensbekenntnis der Kirche*, S. 255.

<sup>124</sup> Kasper erinnert an die bisherige Bedeutung der deutschen katholischen Theologie: „Sie gehörte vor, während und mittelbar nach dem Konzil zu den führenden Theologien in der Weltkirche und galt zu Recht als ein Aushänge-Schild des deutschen Katholizismus. Sie ist international gesehen auch heute noch stark. Wer aber die internationale Diskussion und die internationalen Kongresse der letzten Jahre verfolgt, merkt sehr bald den raschen Geltungsverfall der deutschen Theologie“ (*Zur Lage*, S. 71).

<sup>125</sup> Vgl. *Zur Situation*, S. 67.

<sup>126</sup> Vgl. ebd. S. 67, 70f.; W. Kasper, *Die suchten die Wahrheit. Heilige Theologen*, Mainz 1985, S. 7—11.

<sup>127</sup> Vgl. *Zur Situation*, S. 67.

<sup>128</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 71; *Glauben und Leben zusammenbringen*, S. 39.

<sup>129</sup> Vgl. *Zur Lage*, S. 71—72.

<sup>130</sup> Vgl. ebd. S. 72; ders., *Dienst an der Einheit und Freiheit der Kirche. Zur gegenwärtigen Diskussion um das Petrusamt in der Kirche*, „Catholica“ (Cath) 32:1978 S. 1; *Ein Angriff auf die katholischen Prinzipien des Ökumenismus*, S. 64.

lizismus trotz vieler positiver Ansätze und noch mehr gutem und bestem Willen im Augenblick orientierungs- und perspektivlos zu sein"<sup>131</sup>. Diese Feststellung soll jedoch keine Hoffnungslosigkeit oder Resignation ausdrücken. Das im Gegenteil ist der Fall. Obwohl der Begriff die „Evangelisierung“ oder „Neuevangelisierung“ „bei uns ins Deutschland leider noch weit hin ein Fremdwort“, ein „noch sehr unterentwickeltes Thema“ ist<sup>132</sup>, gibt er doch einen positiven und hoffnungsvollen Ausblick.

### 3.2.3. Zeichen der Hoffnung

Den zahlreichen Beiträgen Kaspers kann man einige Hinweise aufnehmen, die in dieser schwarzgemalten Situation Hoffnungszeichen setzen sein können:

1. Zunächst geht es um ein richtiges Verständnis des Begriffs „Krise“ Voranging bedeutet Krise in der Kirche aber auch in der Gesellschaft die Konsequenz der geschichtlichen, sozialen und kulturellen Veränderungen, die unvermeidbar sind<sup>133</sup>. Jeder Übergang von einer früheren zu einer späteren Epoche ist bei der Erhaltung der grundlegenden und wesentlichen Wertigkeiten mit den Prozessen der „Entmythologisierung“ und „Entsakralisierung“ des Früheren und der Rezeption des Neuen verbunden<sup>134</sup>. Das ergibt sich aus Wesen und Sendung der Kirche, die nicht das Ziel in sich ist, die mit keiner geschichtlichen Epoche, mit keiner Kultur verbunden ist, sie ist zu allen Völkern und zu allen Zeiten mit der Offenbarung Gottes gesandt ist. Dieser Prozeß der lebendigen Überlieferung des Endgültigen und Unveränderlichen in der Kirche heißt: die kirchliche Tradition<sup>135</sup>. Die Kenntnis dieser Tradition läßt Kasper die gegenwärtige Krise in der Kirche als ein normales Phänomen in ihrem Leben sehen. Diese Krise ist eine Chance zur Erneuerung der Kirche von heute<sup>136</sup>. Hier weist Kasper auf weit größere und tiefere Krisen in der Geschichte der Kirche hin, nämlich auf den Streit mit den Gnostikern vom 2. und 3. Jahrhundert, mit den Donatisten und auf die Auseinandersetzungen mit den Reformatoren des 16. Jahrhunderts<sup>137</sup>. Die Krise als solche ist keine Katastrophe. Sie ist ein kathartischer Kairos, der der Kirche auch eine Erneuerung bringen soll. In diesem Kontext spricht

<sup>131</sup> *Zur Lage*, S. 71.

<sup>132</sup> „*Wider die Unglückpropheten*“, S. 519.

<sup>133</sup> Vgl. *Amt und Gemeinde*, S. 388 f.; *Krise und Wagnis*, S. 244f.; *Sein und Sendung des Priesters*, S. 196 f.; *Die Weitergabe*, S. 117 ff.

<sup>134</sup> Vgl. *Neue Akzente*, S. 164 f., 167; *Kirche und Gemeinde*, S. 275; *Die Funktion des Priesters*, S. 371 f.

<sup>135</sup> Vgl. W. Kasper, *Das Verhältnis von Schrift und Tradition. Eine pneumatologische Perspektive*, ThQ 170:1990 S. 176.

<sup>136</sup> Vgl. *Wort und Sakrament*, S. 300.

<sup>137</sup> Vgl. *Das Verhältnis von Schrift und Tradition*, S. 170.

Kasper von einer Neugeburt der Gestalt der Kirche (nicht von der neuen Kirche!). Diese Beurteilung gilt auch für die katholische Kirche in Deutschland<sup>138</sup>.

2. Es braucht ein größeres Vertrauen auf den Heiligen Geist, zu einem neuen Pfingsten, das von Johannes XXIII. proklamiert wurde, was mit der vollen Rezeption des II. Vatikanischen Konzils einhergeht. Dieses Konzil hat zur Erneuerung und Neugestaltung der Kirche von heute alles Wesentliche gesagt. Nach diesem Konzil gibt es keinen Weg zurück, „wohl aber einen Weg tiefer in den Geist dieses Konzil und in die es tragenden Kräfte der Erneuerung hinein; der Geist katholischer Weite und umfassender Fülle in bestimmter konkreter Gestalt“<sup>139</sup> Entscheidend dafür ist die Aufnahme und das Verständnis der erneuerten konziliaren *Communio-Ekklesiologie*. Sie kann „die Zeichen für den Weg der Kirche ins 3. Jahrtausend“ stellen<sup>140</sup>. Die Vertiefung und die Rezeption der Kirche als *communio*, als Volk Gottes, das als Ganzes für das Evangelium vom Kommen des Reiches Gottes verantwortlich ist, wird zur Chance, die gegenwärtige Not der Kirche zu überwinden. Sie ist als hoffnungsvoller gottesgegebener Kairos zu einer wirklich geistlichen Erneuerung der Kirche anzusehen<sup>141</sup>. Daraus ergeben sich weitere pastorale Aufgaben, die vom ganzen Volk Gottes aufgegriffen werden sollen.

3. Die konziliare Öffnung der Kirche zur Welt von heute, der ökumenische Dialog, die liturgische Reform und andere Früchte des letzten Konzils haben die legitimen Erwartungen der Erneuerung des kirchlichen Lebens nicht erfüllt. Stattdessen führte sie zu einer Diffusion des Katholischen und damit zu einer Krise der Identität<sup>142</sup>. Diese Erscheinungen stellen Fragen nach der Wirksamkeit bisheriger Formen und Weisen der Überlieferung des Glaubens. Kasper zeigt einerseits auf die Mißerfolge einseitiger, sehr naiver und nicht mehr tragfähiger Formen einer „Seelsorge vom Altare aus“, die unbedingt überholt werden sollte<sup>143</sup>. Diese Einseitigkeit der Verkündigung steht dazu noch im Widerspruch mit der Wahrheit über die Berufung aller

<sup>138</sup> Vgl. „*Wider die Unglückpropheten*“, S. 526; *Kirche — wohin*, S. 25; *Dienst an der Einheit*, S. 23.

<sup>139</sup> *Zur Lage*, S. 72; *Die bleibende Herausforderung*, S. 292; „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 526.

<sup>140</sup> W. Kasper, *Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung. Pastorale Perspektiven angesichts des Priestermangels. Vortrag auf der Studientagung der Dekane der Diözese Rottenburg-Stuttgart*, Rottenburg 1991, S. 5.; *Dienst an der Einheit*, S. 13f.

<sup>141</sup> Vgl. *Krise und Wagnis*, S. 244 f.; *Die Kirche als Mysterium*, S. 51; *Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung*, S. 18—19; „*Die Kirche in der Welt von heute*“, S. 284 f.; *Dienst an der Einheit*, S. 23.

<sup>142</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 290 f.; *Die Weitergabe*, S. 119.

<sup>143</sup> Vgl. W. Kasper, *Warum noch Mission?*, [in:] *Glaube und Geschichte*, Mainz 1970, S. 259; *Wort und Sakrament*, S. 285.

Getauften, die nicht nur zum Hören, sondern auch zum Verkündigen der Offenbarung bestimmt sind. Moralisierende, klagende und anklagende Urteile über die kirchliche Situation vermeidend, weiß Kasper andererseits konkret auf erneuerte Verkündigung hin. Es geht ihm um:

- a) Neue Formen der Pfarrkatechese<sup>144</sup>;
- b) Predigt als die Vergegenwärtigung des Osterglaubens<sup>145</sup>;
- c) Erneuerung der sakramentalen Buße und anderer Sakramente<sup>146</sup>.

4. Die Erinnerung des Konzils an das verantwortliche Engagement in der Kirche aller Getauften öffnet neue hoffnungsvolle Möglichkeiten und Perspektiven, „die Herrschaft Gottes zu verkünden und zu leben“<sup>147</sup>. Um besser den Reichtum von Charismen und Gnaden, deren Träger alle in der Kirche sind, zugunsten aller in der Gemeinde zu nutzen, erinnert Kasper an die apostolische Lehre von der Kollegialität<sup>148</sup> und Subsidiarität<sup>149</sup>. Auf die sowohl Kleriker wie Laien gründlich vorbereitet werden sollen. Beide müssen ihre Stellung, den eigentlichen Verantwortungsbereich und die Möglichkeit des Zusammenwirkens kennen. In diesem Kontext zeigt er auf zwei Komplexe von Aufgaben:

- a) Sorge um Bildung und Ausbildung der Priester und die Weise ihres Dienstes in der Gemeinde<sup>150</sup>;
- b) Rechte Bestimmung der Berufung des Laien in der Kirche<sup>151</sup>.

<sup>144</sup> Vgl. *Die Weitergabe*, S. 130 ff.

<sup>145</sup> Vgl. W. Kasper, *Schrift-Tradition-Verkündigung*, [in:] *Glaube und Geschichte*, Mainz 1970, S. 174, 178, 184 f.; ders., *Kirche und Theologie unter dem Gesetz der Geschichte*, [in:] ebd., S. 66; *Grundlinien*, S. 80; ders., *Exegese-Dogmatik-Verkündigung*, ebd. S. 189 ff.; *Verkündigung als Provokation*, S. 224 ff., 230 ff., 240; *Was heißt eigentlich christlich?*, S. 251; *Warum noch Mission?*, S. 260; *Kirche und Gemeinde*, S. 282; *Wort und Sakrament*, S. 289, 309; *Krise und Wagnis*, S. 244–248.

<sup>146</sup> Vgl. *Wesen und Formen der Buße*, S. 311 ff.; *Richtlinien der Deutschen Bischöfe*, S. 81–83; *Anthropologische Aspekte der Buße*, S. 96 ff.; *Wort und Sakrament*, S. 285–310; *Die Verwirklichung der Kirche*, S. 330–354; ders., *Die Kirche als universales Sakrament des Heils*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 249 ff.

<sup>147</sup> W. Kasper, *Kollegiale Strukturen in der Kirche*, [in:] *Glaube und Geschichte*, Mainz 1970, S. 257.

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Vgl. *Kirche und Gemeinde*, S. 283; *Die Funktion des Priesters*, S. 384; ders., *Zum Subsidiaritätsprinzip in der Kirche*, IKAZ 18:1989 S. 155 ff.

<sup>150</sup> Vgl. *Neue Akzente*, S. 164–170; *Kollegiale Strukturen in der Kirche*, S. 255–370; *Die Funktion des Priesters*, S. 102–116; *Krise und Wagnis*, S. 244–250; *Amt und Gemeinde*, S. 388–414; *Die Heilssendung*, S. 47ff.; ders., *Priesterbildung und Priesterausbildung heute. Theologische Überlegungen zu den neusten Umfrageergebnissen*, ThQ 155:1975 S. 300–318; *Die schädlichen Nebenwirkungen des Priestermangels*, S. 129–135; ders., *Das kirchliche Amt in der Diskussion*, S. 46–51; *Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung*, S. 1 ff.

<sup>151</sup> Vgl. *Berufung und Sendung*, S. 579–593; *Amt und Gemeinde*, S. 399; *Die Heilssendung*, S. 49ff.; ders., *Ökumenischer Konsens über das kirchliche Amt*, StdZ 191:1973 S. 224; *Sein und Sendung des Priesters*, S. 196.

5. Glaubhaftes Zeugnis geben durch ein wahrhaft christliches Leben. Die wahre und glaubwürdige christliche Überlieferung des Glaubens wird durch das Zeugnis des Lebens dem Evangelium Jesu Christi nach erfüllt<sup>152</sup>. Dazu ist die ganze Kirche durch alles, was sie ist und durch alles, was sie glaubt verpflichtet<sup>153</sup>. Eine hervorragende Rolle dabei hat das Zeugnis der Heiligen und besonders der heiligen Theologen<sup>154</sup>. Diese Zeit des Umbruchs und der Krise in der Kirche verlangt nach dem einzelnen „radikalen“ Zeugnis eines jeden Christen. Nur dadurch kann der christliche Glaube überzeugend, ansteckend und mitreißend überliefert werden und nur dadurch könnten neue Identifikationsmöglichkeiten entstehen<sup>155</sup>.

6. Die Theologie hat eine neue Rolle als Erweckerin eschatologischer Hoffnung. Diese sich bei Kasper oft wiederholende Feststellung behandelt die Rolle der Theologie und der Theologen angesichts anderer Wissenschaften und Probleme des Lebens: die Theologie soll der Kirche und jedem einzelnen Christen vor der Welt Rechenschaft von christlichlicher Hoffnung geben<sup>156</sup>. Kasper selbst schaut trotz der Krise in Sachen Theologie und trotz des Mangels an konziliarer Rezeption hoffnungsvoll in die Zukunft der Kirche<sup>157</sup>. Die gegenwärtige Situation der Kirche bietet die „gewaltige Aufgabe“, allen Christen, besonders den Theologen, die Kirche ins dritte Jahrtausend zu führen<sup>158</sup>. Gerade im Augenblick gibt es eine ganz neue Chance,

<sup>152</sup> Vgl. *Kirche und Theologie*, S. 61.

<sup>153</sup> Vgl. W. Kasper, *Tradition als Erkenntnisprinzip*, [in:] *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 93.

<sup>154</sup> Vgl. ebd.; vgl. *Sie suchten die Wahrheit. Heilige Theologen*, Mainz 1985.

<sup>155</sup> Kasper: „In dem Maße, in dem der Glaube seine gesellschaftlichen Stützen verliert, bedarf es des persönlichen Zeugen, der Akt und Inhalt des kirchlichen Glauben in einer unverwechselbar persönlichen Weise verkörpert und exemplarisch verwirklicht. Nur so können neue Identifikationsmöglichkeiten entstehen. Nur durch einzelne „radikale“ Christen kann der christliche Glaube überzeugend, ansteckend und mitreißend werden. Das heißt im Klartext: Nicht eine liberalistische Verwässerung des Christentums in einen Allerwelts-Humanismus ist geboten. Es ist die Zeit der radikalen Christen, die Zeit der heiligen. dazu sind alle Christen berufen, also auch und heute besonders die Laien, denen die Heiligung der Welt und das Heiligsein inmitten der Welt in besonderer Weise aufgetragen sind. Es ist heute aber auch die Zeit der Orden, welche — wenn sie ihrem Auftrag treu sind — gemäß den Räten des Evangeliums sich um eine radikal christliche Existenz bemühen. Und es ist schließlich an der Zeit, das Amt in der Kirche nicht primär von seiner äußeren Leitungsfunktion her zu begreifen, sondern als Zeugenamt zu verstehen“ (*Die Weitergabe*, S. 130).

<sup>156</sup> Vgl. *Zur gegenwärtigen Situation*, S. 15; ders., *Politische Utopie und christliche Hoffnung*, [in:] *Glaube und Geschichte*, Mainz 1970, S. 144; *Freiheit des Evangeliums*, S. 65; ders., *Autonomie und Theonomie*, [in:] ders., *Theologie und Kirche*, Mainz 1987, S. 149, 151; ders., *Christologie und Anthropologie*, ebd. S. 203; ders., *Die Kirche als Ort der Wahrheit*, ebd. S. 259.

<sup>157</sup> Kasper: „Im Augenblick mögen den nüchternen Beobachter des kirchlichen Lebens ernste und begründete Zweifel befallen, ob das Konzil dieses Ziel wirklich erreicht hat. Ich zweifle jedoch nicht, daß das Konzil noch seine Stunde haben wird und daß seine Saat noch reich aufgehen wird auf dem Acker der Geschichte“ (*Die bleibende Herausforderung*, S. 299).

<sup>158</sup> Vgl. „*Wider die Unglückspropheten*“, S. 526.



unter neuen politischen Konstellationen, besonders in Europa, die christliche Sendung zu verwirklichen<sup>159</sup>.

7. Das Herausgehen aus der geschlossenen europäisch-nordamerikanischen Mentalität auf die Ebene der Weltkirche, aus der Ursachenanalyse der Kirchenkrise in Deutschland und in der abendländischen Welt ergeben sich viele Fragen: Warum erlebt die Kirche in anderen Teilen der Welt im eine deutliche Entwicklung? Unter schwierigen Gegensätzen und Umständen, verfolgt durch atheistische Diktaturen oder wegen zum Himmel schreiender Ungerechtigkeit und Armut in Lateinamerika leidend erweckt die Kirche Jesu Christi neue Hoffnung auf eine Evangelisierung der Welt und weist auf Kräfte von Glaube und Liebe hin, die in ihr verborgen sind. Nach der konziliaren Öffnung<sup>160</sup>, besonders durch die Rezeption seiner *Communio-Ekklesiology*, findet jede Ortskirche in der Gemeinschaft mit den anderen durch gegenseitige ihre Verstärkung und Erlebung, wie schon in der Urkirche üblich war. Die katholische Kirche in Deutschland mit ihren großen Caritas- und Missionswerken und ihrer Theologie braucht das Zeugnis des Glaubens und des Beispiels der Rezeption des Konzils der anderen Ortskirchen der zweiten und dritten Welt<sup>161</sup>. Nur das gemeinsame Mitgehen und Mithelfen kann ein neues Hoffnungszeichen und Orientierungspunkte<sup>162</sup> auch für die Katholiken in Deutschland bringen.

Walter Kasper wollte und will keinen Plan zur Erneuerung der Kirche entwerfen. In seinen zahlreichen Überlegungen will er dazu beitragen, besonders den Zweifelnden, einen Weg zu zeigen. Auf diese Weise können seine Hinweise zusammen mit hoffnungsvollen Zeichen des Lebens der katholischen Kirche in Deutschland (besonders mit ihrer stabilen Struktur, mit ihren Caritas- und Missionswerken und mit dem fruchtbaren und verantwortlichen Engagement von Laien)<sup>163</sup> fruchtbringend für die gesamte Kirche wirksam werden. Die Saat der konziliaren Erneuerung kann zweifelsfrei reich aufgehen auch auf dem säkularisierten Acker der Kirche in Deutschland und in Europa<sup>164</sup>.

<sup>159</sup> Vgl. ebd.

<sup>160</sup> Vgl. *Kirche — wohin*, S. 19 f.

<sup>161</sup> Heute Europa selbst wurde zum Missionsterritorium, darum soll man die Evangelisationserfahrungen von den traditionellen Missionsländern nutzen. Kasper: „Die Aufarbeitung dieses Defizits ist um so dringlicher, als Evangelisierung und Inkulturation heute längst nicht mehr die Aufgabe in der traditionellen Missionsländern der südlichen Hemisphäre sind. In Europa ist in den beiden letzten Jahrhunderten eine neue Kultur entstanden, die bislang im Grunde noch wenig vom Geist des Evangeliums durchdrungen ist. Die Kluft zwischen Glaube und moderner Kultur ist geradezu das Drama unserer Epoche. Soll Europa nicht seine Seele verlieren, dann bedarf es einer Neuevangelisierung und einer neuen Inkulturation des Christentums“ (*Zur gegenwärtigen Situation*, ThK, S. 20); vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 298.

<sup>162</sup> Vgl. ebd. S. 25.

<sup>163</sup> Vgl. *Berufung und Sendung*, S. 579 ff.

<sup>164</sup> Vgl. *Die bleibende Herausforderung*, S. 299.